

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Al (Rhtl.) Tel. Nr. (071) 7 31 60. Verwaltung: Vaduz Tel. (075) 2 21 43 Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94. Postcheck Nr. IX/2988



Organ für amtliche Rundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spalt. mm-Zeile Anzeigen Reklame
Inland 8 Rp. 21 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.
Uebrig Schweiz 11 Rp. 25 Rp.
Ausland 13 Rp. 29 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte



Die „Notenkanonade“ aus Moskau

Man wird nicht bestreiten, Moskaus Propaganda-Artillerie zielt gut und feuert vor allem meist im richtigen Augenblick. Täten ihre Briefe an die Nato-Staaten, teils auch an Neutrale, nicht ihre Wirkung — mehr freilich auf die öffentlichen Meinungen und weniger auf die Regierungen —, die unter Bulganins Namen geführte „politische“ Korrespondenz wäre schon längst abgeblasen worden.

Bulganin wurde damit gleichsam der Ansgar für die Sowjetmanöver auf der großen Schaubühne im Kalten Krieg. Sie begannen nach dem Ungarnaufstand und der Suezaktion, setzten mit der schon vielerorts vergessenen Raketendrohung an die Adresse von Paris und London ein. Nachdem dieses „Propaganda-Ultimatum“ seine guten Dienste getan, folgten die „Pfauchbriefe“ an Dänemark, Norwegen. Außerdem nahm man die Deutschen unter Atomangst.

Das war einmal auf die Bonner Nato-Tagung im Frühjahr 1957 gemünzt, peilte allgemein die Kernwaffenpanik der Massen, den Moralismus der denkenden Schichten an. Konkret wollte man die Allianzpartner darin stören, zwischen „old und newlook“ den gültigen Kompromiß zu finden, um die Schlagkraft der Allianz zu vergrößern.

Auf dieser Melodie tönte es weiter. Der Abzug aus dem Abrüstungsgremium, das interkontinentale Geschoß, der Sputnik, die fabrikierte syrisch-türkische Kriegsgefahr, sie variierten insgesamt das bangemacherische Thema derart ausgiebig, daß sich die Nato zu einer Sonder-Demonstration entschloß. Sie bot für ihre Jahreskonferenz die Regierungschefs und damit Eisenhower, das Staatsoberhaupt der USA, den unangefochtenen Führer des Westens, auf.

Das rief im Kreml einer „taktischen Wendung“. Bulganin knatterte seine Weihnachtsbriefe los. Sie sollten den Atlantikern nun den Schwung stehlen, indem sie die Großkonferenz aus der Versenkung holten. Mit ihr weckte man die „unsterbliche Illusion“ von einem baldigen westöstlichen Ausgleich. Damit gelang es noch immer, die friedliebenden Gemüter zu narkotisieren.

Die Agenda dieses künftigen „Supermeetings“ frischte alte Vorschläge auf. Sie enthielt: ein Verbot von Atomversuchen und Atomwaffen, die Schaffung einer von ihnen und Raketen freien mitteleuropäischen Zone, wie sie der polnische Außenminister Rapacki angeregt hatte, und schließlich einen west-östlichen Nichtangriffspakt.

Sicherlich verlangsamten diese Angebote das Entschlußtempo der Nato-Verhandlungen. Mindestens veranlaßten sie die Staatsmänner in Paris zu äußerer Zurückhaltung, zu einer gewissen Tarnung der Konferenzwahrheit, also ihrer Ergebnisse. Sie versteckten sich eher in einem „Weniger“, anstatt ein propagandistisches „Zuviel“ aufzutragen. Das gab vermutlich ein falsches Bild. Es entstand wie so manches unter Demokratien, weil man zu ängstlich auf die labile Volkstimmung Rücksicht nahm.

Denn über die Masse geht die Propaganda der Sowjetführung und drückt so mittelbar auf die Regierungen des atlantischen Kreises, auf die Neutrale und Neutralisten. Vorderhand hat sie es erneut fertig gebracht, den Konferenzgedanken irreführend aufkeimen zu lassen, so daß er zum Mittelpunkt einer strittigen Diskussion wurde, der sich selbst die Großen nicht zu entziehen vermögen.

Propaganda eine Waffe

Darum hieben auch die allerneuesten bulganinischen Noten — es handelte sich wie üblich um ein ganzes Bündel — in die Konferenzkerbe. Sie fielen ausgerechnet dann ein, als die westlichen Antworten auf die sowjetische Dezemberbotschaft und besonders die „State of

Union“-Erklärung Eisenhovers vor dem Kongreß fällig waren.

Augenscheinlich hatte das den Zweck, die Aufmerksamkeit von der großen, mit Spannung erwarteten Rede des Präsidenten wegzufangen und die Antworten Eisenhovers, Macmillans, Gaillards auf die vorletzte Briefreihe Bulganins vor aller Welt zu entwerten. Die UdSSR wandte sich dabei an die 15 Nato-Nationen, an die Schweiz, an vier Warschauerpaktländer und die übrigen Uno-Staaten.

Im Ton und nach der Wortwahl je nach Empfänger verschieden, lauteten sie sachlich in bezug auf die Hauptpunkte untereinander und mit den früheren Schreiben verglichen, gleich. Man liest: die Sowjetunion wird in den kommenden zwei oder drei Monaten zu einer Konferenz der Staatsoberhäupter einladen. An ihr sollen teilnehmen die Nato-Länder, die Warschauerpaktgruppe, hernach Indien, Afghanistan, Aegypten, Jugoslawien, Schweden und Oesterreich und, soweit die Probleme China angehen, auch Peking, also mehrheitlich rußlandgeneigte Unbeteiligte.

Hierauf wiederholt Bulganin die alten Traktanden. Erweiternd fügt er bei, die Konferenz, die UdSSR lege Wert darauf, daß sie auf wirklich höchster Ebene stattfinde, soll außerdem die Reduktion der fremden Truppen in Deutschland behandeln, überdies Fragen der Luftinspektion über einem Teil Europas und die Kontrollen wider einen Ueberraschungsangriff besprechen. Endlich hätte man den wirtschaftlichen Austausch zwischen dem Westen und dem Osten zu erweitern, jede Kriegspropaganda auszuschließen und Sicherungen gegen Gewaltanwendung im Nahosten zu finden.

Eine vorbereitende Arbeitstagung der Außenminister erachtet Moskau als nicht geboten, da sie keinerlei positive Resultate zeitigen würde. Anschaulicher kann man schwerlich zu einer zum voraus sterilisierten Großveranstaltung einladen, die den Russen einen reinen Publikumerfolg bescherte, dem Westen jedoch einen üblen Rückschlag im Kalten Krieg.

Die Sowjetpolitik hat die Okzidentalien wieder in eine Zwangslage hinein gedrängt, aus der sie sich, ohne nein oder ja zu sagen, herausziehen müssen. Sie hatten ausreichend Zeit und Gelegenheit einzusehen, welche Waffe eine geschickte, angriffige Propaganda in einem Krieg bildet, der nur mittelbar mit militärischen Mitteln ausgetragen wird.

Der Westen muß aufholen

Moskau unternimmt das Menschenmögliche, damit die Nato, die westlichen Zusammenschlüsse sich ja nicht zu sehr verdichten. — Chruschtschew mit seiner guten politischen Witterung spürt, wie sehr es gerade in diesen Wochen darauf ankommt, die Situation auszunützen und dem Atlantikpakt den Wind, den er ihm selber in die Segel blies, wieder wegzufangen.

In Moskau weiß man, daß die Sowjetunion jetzt überbewertet wird. Man will daher die Chance der „Sputnikpsychose“ nicht verlieren. Darum ist zu vermuten, der Kreml täusche vor, er hätte mehr Trümpfe, als er tatsächlich besitzt. Der ängstliche, kurznerve Westen soll hereingelegt werden. Er krankt ohnedies daran, sich selbst herabzumindern, und besorgt so das Geschäft des Ostens zu einem guten Teil auf seine Kosten.

Durchblättert man die Nato-Kommentare, folgt man dem Pro und Kontra über die von Moskau angepriesene „Gipfelkonferenz“, alsdann staunt man über den Irrealismus gewisser Kreise des Westens. Sie scheinen unfähig, aus dem, was Moskau vorlegt, das einwandfrei Schlüssige herauszulesen. Denn das sagt unwiderlegbar, daß eine solche Monsterkonferenz entweder eine Schlappe des Westens einschloße oder scheitern müßte. Die Befürworter argumentieren den Erfahrungen, den augen-

scheinlichen russischen Tendenzen zuwider mit fatalen Wünschbarkeiten, welche man im Volk gerne glaubt.

Damit erhöhen sie die Verwirrung und beeinflussen die Regierungen negativ. Inzwischen arbeiten die Russen auf ein zweites Genf hin, auf ein überstürztes Treffen, das sorgfältig vorbereiten die Zeit mangelt. Darauf kommt es ihnen an. Innerhalb der atlantischen Uneinheitlichkeit suchen sie ihre psychopolitischen Erfolge zu ernten.

Bevor der Westen nicht begreift, daß er ebenfalls eine gleichwertige Propagandafont bilden muß, wird man zu keinen echten Verhandlungen kommen. Und genau so aussichtslos werden sie sein, solange sich der Kreml stärker fühlt. Das aber ist vorläufig der Fall und es wäre verfehlt, sich das zu verhehlen.

Man wird trotzdem den Konferenzfimmel nicht einfach abwimmeln können und Eisenhower, Gaillard sowie der britische Premier weichen dem auch gewandt aus. Aber man wird das Anliegen gleicherweise vom westlichen Propagandaband aus besprechen und das am besten aus eigenem Antrieb. Man sollte nicht nur auf östliche Initiativen reagieren. Die jüngsten Antworten an Bulganin zeigen glücklicherweise Ansätze dazu.

Man nehme Moskau westlicherseits unter systematischen Notenbesuch und breche damit nicht ab, auf daß die Völker den begründeten Standpunkt der Nato-Großen wieder und wieder vernehmen. Man richte sich an die Urteilsfähigkeit der Demokraten und analysiere das sowjetische Konferenzprogramm sorgfältig. — Frühere Konferenzphasen seit Jalta sowie die konkreten Sachprobleme, welche Moskau glatt umgeht, beispielsweise die Wiedervereinigung Deutschlands, dienen sehr dazu, die östlichen Absichten zu veranschaulichen. Korea, Ungarn, der Vorderorient werfen allerhand Licht auf das Wesen der Sowjetpolitik.

Man darf nicht ermüden, die Westlichen zum Verständnis der internationalen Wirklichkeit zu führen und sie gegenüber der Ostpropaganda zu immunisieren. Andernfalls begänne man eine Konferenz zum Vorneherein als Verlierer. Zudem, auch ohne Stärke und Selbstvertrauen wird man den kürzern ziehen. Bleibe man realistisch, das heißt gleichweit von Illusionismus und Schwarzmalerei entfernt. Denn — wer in die Nacht schreitet und den Tag zu früh erwartet, ist ein Narr. Wer ihn jedoch nicht mehr sucht, hat keine Zukunft. Diplomat.

Veranstaltungen des Licht. Roten Kreuzes

In Planken

In schlichtem, aber nicht minder eindrucksvollem Rahmen konnte die Sektion Planken des LRK ihre Rot-Kreuz-Veranstaltung durchführen. Nicht Musik und nicht Gesang standen im Mittelpunkt, sondern einfache, herzliche Worte des Dankes und Worte, die vom Schaffen und Dienen, von Erfolgen und beglückendem Tun des Liechtensteinischen Roten Kreuzes kündeten. Untermuert wurden diese Worte durch den herrlichen Sonnengesang unseres Bruders Franz von Assisi, vorgetragen von einigen unserer Schulkinder.

Ihre Durchlaucht Fürstin Gina sprach nach ihrer Begrüßung durch den Sektionspräsidenten zu den anwesenden Freunden und Gönnern des LRK und gab einen vorzüglichen Bericht über die Leistungen des LRK, wobei Ihre Durchlaucht hervorhob, daß die Tätigkeit des LRK sich immer mehr auf das eigene Land erstreckte. Erstmals konnte Ihre Durchlaucht auch über das Kinderheim in Triesen berichten. Der anschließende Film über das Kinderdorf Imst/Tirol führte die Anwesenden mitten hinein in die Schar der aus dem Elend gerissenen Kinder. Hier kann das RK tatsächlich den Aermsten der Armen helfen. Es ist beglückend zu wissen, in

Tribüne DER FREIEN MEINUNG

Ein bedenkliches Zeichen!

Vor kurzem führte die Volkshochschule Schaan Vorträge über das Thema Erziehung durch. Der Besuch war verhältnismäßig mager, besonders aus anderen Gemeinden. — Leider, muß man das wirklich sagen, denn an Aktualität ließen solche Vorträge doch nichts zu wünschen übrig! Nun, die Tatsache bleibt, daß der Besuch kaum entsprach. Meiner Ansicht nach ist eine solche Feststellung sehr bedenklich und die ganze Angelegenheit nur mit dem Ausdruck des Bedauerns abtun zu wollen, wäre noch bedenklicher. Dabei wird jedem, der die Augen offen hält, Tag für Tag deutlicher, daß manche Eltern die Erziehung ihrer Kinder vernachlässigen, sei es aus Bequemlichkeit oder aus der irigen Ansicht heraus, man habe wichtigere und dringendere Arbeiten. Muß man sich da wundern, wenn es in verschiedenen Belangen wirklich alarmierend aussieht. Da begegnet man Schulpflichtigen noch nach Mitternacht (!), und Rauchen mit selbständigem Wirtshausbesuch wird bald zur Alltäglichkeit. Abgesehen vom körperlichen Schaden, der bei Jugendlichen die automatische Folge sein muß, denke man einmal nach, was das in moralischer Hinsicht bedeutet. Es ist einfach unfassbar, was von Eltern in dieser Hinsicht geduldet und toleriert wird. Dabei wird jedes Mahnwort von berufener Seite als Einmischung in die internen Familienverhältnisse taxiert. Von einer gegenseitigen Unterstützung zwischen Eltern und Erziehern kann man in solchen Fällen wirklich nicht mehr reden. Daß Jugendliche diese Tatsache schneller erfassen, als manche Eltern in ihrer Naivität glauben, ist leider nur zu wahr. — So befindet sich der Erzieher ausgerechnet in jenen Fällen isoliert, in welchen es besonders auf eine enge Fühlungnahme ankäme. Muß man sich da wundern, wenn es zu Mißständen kommt. Vertrauen zu den Kindern haben ist schön und recht, aber es kann auch zu weit gehen. Wo dieses Vertrauen mißbraucht wird, da sollte energisch eingeschritten werden.

Vorträge, wie sie die Volkshochschule in Schaan veranstaltete, wären wirklich geeignet, vieles wieder gut zu machen. Daß von einer solchen Gelegenheit so wenig Notiz genommen wurde, ist ein bedauerliches Zeichen der Zeit. Wenn doch viele Eltern mehr an das Wort denken würden: Die Jugend von heute ist das Volk von morgen! Ein Erzieher.

welch traulicher Geborgenheit, umorgt von fremder mütterlicher Liebe diese Kinder zu vollen Gliedern der Menschheit heranreifen.

Herr Kommerzienrat Feger berichtete von dankbaren Zuschriften an das LRK und betonte, daß Liechtenstein ein kleines zwar, aber doch starkes Glied in der Kette der Rotkreuz-Gesellschaften ist.

In seinem Schlußwort bat der Präsident der Sektion Planken, Unerfreuliches zu vergessen und nicht nachzulassen im Helfen und Geben; denn die Not sei noch nicht zu Ende. Es gäbe mehr Menschen, die noch ohne Brot leben müßten als umgekehrt. Und sei es denn so sicher, daß wir das Rote Kreuz in Zukunft nicht dringender bräuchten als heute? Er forderte alle auf, zu helfen, um des Einen willen, dessen Größe Franz von Assisi in seinem Sonnengesang so herrlich und ergebungsvoll pries!

Nach kurzen Dankesworten an Ihre Durchlaucht die Landesfürstin, an Herrn Kommerzienrat Feger und an alle, die mutig für das Rote Kreuz einstanden, schloß die Versammlung.